Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Nro. 288. Freitag den 8. Dezember 1893. XI. Jahrg.

c. **Die neuen Beschützer des Mittelstandes.**

Sprächen sie nicht selber von sich, so würde von ihnen wirklich niemand sprechen, sie sind also gewissermaßen nichts als ein Produkt der Reklame die Herren freisinnigen Wadelstrümpfler. Kann Herr Eugen Richter von sich mit Recht behaupten, er repräsentire seine Volkspartei, da er am letzten Ende dafür auch zu sorgen pflegt, daß nur seine Stimme Gewicht hat und gehört wird, so ist bei der Partei Rickert das Gegentheil der Fall; dort sprechen alle buntdurcheinander.

Ja, ist es denn überhaupt richtig, von einer Partei Rickert zu sprechen? Ist Rickert „Führer“? Man weiß es nicht. Die mannesmuthigen „Dreizehn“ scheinen unter sich täglich mit der Führerschaft zu wechseln, man kann eben so häufig Barth'sche wie Schröder'sche, Rickert'sche wie Meyer'sche „Einflüsse“ wahrnehmen. Das eine aber steht fest, im „Reden-halten“ sind sie alle groß. Wer diese Thatsache nicht im Parlament schaudernd schon mit erlebt hat, der kann aus allen, den Wadelstrümpflern freundlich gesinnten und deshalb jüdischen Zeitungen sich eingehend darüber belehren. Reklame! Hier für 40 000 Schlafröcke — dort für die wadelstrumpftragenden Freisinnigen.

Reklame war denn auch der liberale Parteitag, der kürzlich in Berlin von jener „Partei“ abgehalten worden ist. Der Zusammenbruch des Freisinns hat die Rickert-Leute zu ganz besonderem Nachdenken darüber angespornt, wie das „Geschäft“ wieder gehoben werden könnte. Hat die „Firma“ die Zugkraft verloren? Ist der „Prospekt“ veraltet? So fragte man sich, der Parteitag sollte auf diese Fragen Antwort geben.

Die Antwort lautete: die Firma ist faul. Schon früher konnte in vielen Wahlkreisen mit der „freisinnigen“ Etikette kein Geschäft gemacht werden und man war genöthigt, die alte bekanntere und noch nicht ganz so diskreditirte Bezeichnung „liberal“, unter der sich jeder Philister fast etwas anderes denkt, darüber zu kleben. Nun aber hat der Freisinn nach 10 Jahren, die er fast bestand, offenen Bankerott gemacht, trotzdem er mit erheblichen „Mitteln“ und mit vielem „Winde“ arbeitete. Also beschloß der Parteitag, die alte Firma wieder zu wählen und sich „liberaler Wahlverein“ zu nennen.

Wir haben somit jetzt auf der Linken die folgenden Abstufungen, unter denen nunmehr der „unentwegte“ Philister, der mit dem Liede „Ich bin ein freier Mann und singe“ früh aufsteht und abends sich niederlegt, die Auswahl hat: 1) Sozialdemokratie; 2) Süddeutsche (demokratische) Volkspartei; 3) Freisinnige Volkspartei; 4) Liberale Vereinigung; 5) Nationalliberale Partei. Dazwischen hindurch wimmeln, wie dies im deutschen Reiche ganz selbstverständlich ist, noch einige „Wilde“, die in den fünf obigen Parteien ihr Ideal bis jetzt noch nicht gefunden haben.

Aber nicht allein die freisinnige Firma, sondern auch der Geschäftsprospekt — Nichtgeschäftsmänner nennen es Programm — wurde vom Parteitage als „oberfaul“ erklärt. Wie kann machen jemand mit so ausgefallenen Redensarten ein Geschäft? fragten die verschiedenen Anhänger Rickerts. Ein richtiger Geschäftsmann muß doch kennen den Geschmack der Kundschaft. Was thue ich mit Prospekten, wo bloß ist die Rede von Sachen, die nicht mehr sind modern . . . .

Dieser Standpunkt fand ungetheilte Anerkennung und es regnete förmlich allerlei „praktische“ Vorschläge. Unter diesen fand eine Resolution des Herrn Direktor Schrader einstimmige Annahme. Die „aktuellen Forderungen des Liberalismus“ lautete ihre Ueberschrift, die in Wahrheit hätte lauten müssen: Ausnutzung populärer Forderungen für den Liberalismus. Wir wollen die sämmtlichen Punkte 1 bis 3 und a bis e dieser Resolution nicht erst aufzählen; es genügt zur Charakteristik, wenn wir erwähnen, daß darunter sich auch als „dringliche Frage“ befindet: „die schwierige Lage des Kleingewerbes, besonders des Handwerks.“ Wie diese „aktuelle“ Frage für den Liberalismus ausgebeutet werden soll, zeigt schon der Nachsatz des betreffenden „Punktes“: „infolge Veränderung der Produktions- und Verkaufsverhältnisse.“ Außer diesem „Punkt“ aber hat der „Parteitag“ beschlossen, in gleichem Maße „der Landwirthschaft“, insbesondere natürlich des Kleinbesitzerstandes „sich anzunehmen.“

Nun wird natürlich alles gut werden. Wenn erst die Rickert'schen Dreizehn sich des gesammten Mittelstandes annehmen wollen, dann wird es bald keine Mittelstandsfrage mehr geben. Scherz bei Seite. Die Politik der liberalen „Beschützer des Mittelstandes“ ist nur zu sehr geeignet, die Mittelstandsfrage zu lösen. Man lasse nur, nach dem Wunsche der Rickert-Leute, die Gewerbefreiheit in vollstem Maße weiter wirken; man schaffe immer mehr Raum für die jüdischen Kulturträger, die als „Inhaber“ schwunghafter Hasenfellgeschäfte über die östliche Grenze zu uns gelangen; man begünstige immer mehr die Börse und den Großhandel, die Konfektionäre und Großmagazine; man „rege“ eine immer weitergehende Herabsetzung der Getreidezölle an . . . . dann wird bald keine Handwerker-, Kleingewerbe- oder Bauernfrage mehr existiren, weil es keinen gewerblichen Mittelstand mehr geben wird.

Politische Tagesschau.

Der bisherige württembergische Gesandte in Berlin, Staatsrath v. Moser, hat am Sonntag seinen dasigen Posten verlassen, um sich auf längere Zeit wegen des Gesundheitszustandes seiner Gemahlin nach dem Süden zu begeben. Inzwischen ist von mehreren Blättern gemeldet worden, der Gesandte wäre ganz abberufen worden, und zwar handle es sich um einen Konflikt zwischen der Regierung des Reichs und der württembergischen, oder gar zwischen dem Kaiser und dem König von Württemberg. Der Ursprung der Krisis sei der Wegfall der großen württembergischen Manöver, der durch die Futternoth in einigen Landesgegenden nicht ausreichend begründet gewesen sei. Der Kaiser solle bei seiner Anwesenheit in Stuttgart aus seiner Mißstimmung kein Hehl gemacht haben. Herr v. Mittnacht sei nicht in der gnädigen Weise wie sonst behandelt worden. Auch die Führung der Truppen sei getadelt worden. Infolgedessen habe der kommandirende General von Wilkau seine Entlassung eingereicht, auch der Kriegsminister Frhr. Schort von Schortenstein werde seinen Posten verlassen. Eine weitere Folge dieser Mißstimmung sei nun auch die bevorstehende Abberufung des Gesandten von Moser. — Hierzu bemerkt die „Nat.-Ztg.“: Nach zuverlässiger Mittheilung, welche uns aus Stuttgart zugeht, kann von irgend einem Zerwürfniß zwischen Berlin und Stuttgart keine Rede sein. Soweit ein Konflikt vorhanden ist, besteht er hier nur zwischen dem württembergischen Ministerpräsidenten v. Mittnacht und dem bisherigen Gesandten von Moser. Wenn der letztere weichen mußte, so geschah es vor seinem Chef in der engeren Heimath, nicht vor irgend welchen Berliner Einflüssen oder Verstimmungen und man glaubt in unterrichteten Kreisen, daß Herrn v. Moser's Rolle noch keineswegs ausgespielt sei. Die Einschränkung der Manöver in Württemberg, wo die Futternoth besonders stark war, hat in Berlin zunächst keinen Widerspruch gefunden; es scheinen aber später Zweifel darüber entstanden zu sein, ob sie wirklich nothwendig war; und bei den Erörterungen darüber dürfte die Frage, an welcher amtlichen Stelle die Initiative zu der Einschränkung ergriffen worden, zu Differenzen geführt haben, in deren Verfolg Herr v. Moser zurücktrat.

Die Vorarbeiten zur Reform der Militärstrafprozeßordnung sind noch immer nicht abgeschlossen. Die Angelegenheit wird im Laufe dieser Reichstagssession seitens der Regierung nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden. Dagegen darf mit Bestimmtheit erwartet werden, daß die Regierung bei geeignetem Anlaß sich über ihre Stellung zu der Frage in aufklärender Weise aussprechen wird.

In einem Artikel „Irrthümer“ setzen die „Hamburger Nachr.“ der „Nordd. Allg. Ztg.“ den Unterschied zwischen konservativ und ministeriell auseinander. Das Organ des Altreichskanzlers schreibt: „Einer irrigen Anschauung begegnen wir in der „Nordd. Allg. Ztg.“. Das Blatt erkennt in einer Polemik gegen die landwirthschaftliche Bewegung den daran betheiligten Führern den Anspruch ab, als konservativ zu gelten. Das Berliner offiziöse Blatt verwechselt hierbei „konservativ“ mit „ministeriell.“ Die „Nordd. Allg. Ztg.“ würde die konservative Partei konservativ finden, wenn diese sich unbedingt den ministeriellen Ansichten fügte. Wenn aber die Regierung aufhört, konservativ zu sein, ist es dann die Aufgabe der konservativen Partei, sich mit derselben zu identifiziren? Was die „Nordd. Allg. Ztg.“ ihrerseits für konservativ hält, wissen wir nicht; früher war es das, was Fürst Bismarck that, heute ist es das, was Graf Caprivi thut. Aber wenn das konservativ ist, so ist auch der Abgeordnete Rickert den Konservativen zuzuzählen; denn der geht mit der jetzigen Regierung unter allen Umständen. Wir können dasselbe von Eugen Richter und sogar von der Sozialdemokratie sagen, aber wir finden es beweiskräftiger, uns an Herrn Rickert zu halten. Die heutige Regierung steht auf dem Rickert'schen Standpunkt. Ist der ein konservativer, dann ist es auch der der Regierung und dann würde die Argumentation der „Nordd. Allg. Ztg.“ zutreffen. Vor dem Beifall aber, den Herr Rickert der Regierung spendet, man kann sagen vor dem Weihrauche, kann sie mit ihrer Argumentation nicht bestehen und muß ihre eigene Frage, was konservativ ist, dahin beantworten: konservativ ist, was Herr Rickert will.“

Zur Wiedereinführung des polnischen Sprachunterrichts hatte die „Pos. Ztg.“ geschrieben, der Reichstagsabgeordnete Probst v. Jazdzewski habe sich auf eine vom Reichskanzler gegebene schriftliche Zusage berufen. Dazu erhält die „Pos. Ztg.“ von Herrn v. Jazdzewski folgende Zuschrift: „Die „Pos. Ztg.“ berichtet über die Vorgeschichte der Einführung des polnischen Sprachunterrichts in den Volksschulen, ich hätte mich auf eine mit vom Herrn Reichskanzler Grafen Caprivi damit in Zusammenhang stehende gegebene

---

In der Schule des Lebens.

Roman in zwei Theilen von L. Gies.

(Nachdruck verboten.)

(33. Fortsetzung.)

Als Marie das Zimmer der Oberin betrat, um sich den nöthigen Bescheid zu holen, fand sie die alte Dame in lebhafter Unterhaltung mit Dr. Landgraf. Dieser schien erfreut zu sein, daß gerade Marie die Pflege übernehmen sollte, denn es handelte sich um einen ernsten Fall, den er ihr unterwegs auseinander zu setzen versprach. Er wollte sie nämlich gleich in seinem Wagen mit nach der Stadt nehmen.

Kurze Zeit später fuhren beide in dem eleganten Coupé des Doktors auf der aufgeweichten Landstraße dahin. Marie lauschte schweigend den Worten ihres Begleiters. Er erzählte, daß der etwa achtjährige Knabe durch einen Sturz sich den rechten Beinknochen verletzt hätte, daß dies aber nicht erkannt sei, und daß jetzt durch die in das Fleisch gedrungenen Knochensplitter sich eine sehr bedenkliche und tiefgehende Entzündung entwickelt habe. Ein operativer Eingriff müsse schleunigst vorgenommen werden.

„Die gnädige Frau behauptet, von meiner Kehlkopfoperation in der Zeitung gelesen zu haben, und mir deshalb ein ganz besonderes Vertrauen zu schenken,“ schloß er seinen Bericht.

Marie hatte hierüber ihre eigenen Gedanken, denen sie indeß keinen Ausdruck gab. War die in Frage stehende wirklich Cilly von Berneck, so glaubte das junge Mädchen annehmen zu können, daß sie noch etwas anderes, als das Zutrauen zu Dr. Landgrafs Geschicklichkeit gerade hierhergeführt hatte.

Endlich hielt der Wagen vor einem eleganten Miethshause, in welchem die Dame auf Rath des Arztes eine möblirte Wohnung genommen. Die Unruhe des Hotels wirkte ungünstig auf den kleinen Patienten, und gegen ein Krankenhaus hatte sich seine Mutter mit aller Entschiedenheit ausgesprochen.

Als Marie mit dem Doktor den hübsch eingerichteten Salon betrat, erhob sich langsam aus ihrer nachläßigen Stellung von einem Sopha die zarte Gestalt einer jungen Dame, die aber beim Anblick Mariens plötzlich mit einer geschmeidigen Lebhaftigkeit auffuhr, die in scharfem Gegensatz zu ihrem noch eben beobachteten schläfrigen Wesen stand.

„Fräulein Marie Leonhard —?“

„Frau von Berneck, das ist in der That eine überraschende Begegnung.“

Den scharfen Augen Dr. Landgrafs entging es nicht, daß die Ueberraschung der Beiden eine keineswegs angenehme war; in Mariens Gesicht trat ein kühler abweisender Zug, den er nicht an ihr kannte; die Lippen der schönen, jungen Frau lächelten zwar, doch zwischen den halbgesenkten Lidern hervor traf die dunkle Gestalt der Schwester ein Blick, der den Doktor unwillkürlich an das falsche Funkeln eines Katzenauges erinnerte.

Die fünf letzten Jahre waren an Cilly von Berneck vorübergegangen, ohne eine Spur hinterlassen zu haben; sie war noch ganz die reizende, pikante Erscheinung, die einst Hans Eckebrecht eine so tiefe Leidenschaft eingeflößt, und auch Dr. Landgraf betrachtete sie mit einem Interesse, welches nicht nur dasjenige des Psychologen war.

„Herzberg läßt auf sich warten,“ bemerkte der Doktor nach einer Weile, während zwischen den Dreien ein inhaltloses Gespräch geführt wurde. „Auf Ihren ausdrücklichen Wunsch, gnädige Frau, habe ich ihn zum Assistenten genommen, obgleich ich, ohne dem Kollegen im geringsten zu nahe treten zu wollen, gerade in dieser Sache selbst vielleicht einen erfahreneren Beirath gewünscht hätte. Herzberg war auch ganz meiner Ansicht.“

„So ist es Herrn von Herzberg wohl nicht angenehm, die Behandlung meines Knaben mit zu übernehmen?“ fragte Cilly nachläßig, indem ihre schlanken Finger mit der Quaste ihres Sessels spielten.

„Im Gegentheil,“ erwiderte Landgraf höflich, „Ihr Vertrauen kann ihm doch nur ehrenvoll sein, und da er ein Freund Ihres Herrn Gemahls ist, wie Sie sagten, so ist es ja nur zu natürlich, daß Sie in dieser schweren Zeit sein bekanntes Gesicht um sich zu sehen wünschten, denn eine solche steht uns mit unserm kleinen Patienten bevor, das darf ich Ihnen nicht verhehlen, gnädige Frau.“

In diesem Augenblick wurde die Thür des Salons von dem Dienstmädchen geöffnet, und der Eintritt Hans Eckebrechts schnitt die Erwiderung Cillys ab. Mariens Herz pochte unruhig und wider ihren Willen heftete sich ihr ängstlich forschender Blick auf das Gesicht des jungen Mannes, welcher, nachdem er die Anwesenden begrüßt, sich rasch Frau von Berneck näherte. Aber Marie glaubte nur ein leises Unbehagen in seinen schönen Zügen zu entdecken, als er die feine Hand, die jene ihm mit einem bestrickenden Lächeln entgegenstreckte, leicht an seine Lippen zog.

„Unter so traurigen Verhältnissen müssen wir uns wiedersehen, Herr Doktor von Herzberg,“ sagte sie, ihr Battisttuch an die trockenen Augen drückend, „aber ich halte es für ein gutes Omen, daß Ihrer Hilfe mein armer Arno seine Gesundheit verdanken soll.“

„Nicht meiner, sondern derjenigen des Kollegen Landgraf,“ lehnte Hans Eckebrecht ruhig ab.

„Ich möchte jetzt den Vorschlag machen, daß wir nach unserm kleinen Patienten sehen,“ mischte sich Dr. Landgraf in die Unterhaltung. „Für Sie, gnädige Frau, wird es das beste sein, wenn Sie hier zurückbleiben. Wir sind beide ruhiger, wenn wir wissen, daß nicht das besorgte Auge der Mutter an unsern Lippen hängt. Diese Thür, bitte, Schwester Marie, gestatten Sie, daß ich vorangehe, ich bin hier schon bekannt —“ und mit raschen Schritten verließ er den Salon von Marie und Hans Eckebrecht gefolgt.

(Fortsetzung folgt.)

schriftliche Zusage berufen. Da ich eine solche von dem Herrn Reichskanzler nie empfangen, konnte ich mich auf sie nicht berufen. Ich bitte deshalb ergebenst, die dahingehende positive Behauptung zu berichtigen." Die „Pos. Ztg." giebt den Irrthum zu, bemerkt aber, ihr werde aus zuverläßiger Quelle mitgetheilt, daß die Zusage des Reichskanzlers wegen der Konzessionen an die Polen in der Sprachenfrage schriftlich an den Erzbischof Herrn v. Stablewski gerichtet gewesen ist, und daß dieser Herrn v. Jazdzewski davon in Kenntniß gesetzt hat.

Der nationalliberale Abgeordnete Paasche hat sich bekanntlich für den rumänischen Handelsvertrag erklärt. Er ist deshalb vom Bund der Landwirthe in Meiningen scharf angefaßt worden, daß er wortbrüchig geworden sei gegenüber seiner Zusage vor der Reichstagswahl. Herr Paasche läßt darauf in der Presse folgendes veröffentlichen: „Die Frage, die an mich gestellt war, lautet wörtlich: „Sind Sie bereit, gegen alle Ermäßigungen der landwirthschaftlichen Zölle zu stimmen, namentlich auch gegen Handelsverträge mit Rußland und Rumänien, sofern mit denselben eine Ermäßigung der jetzigen Getreidezölle diesen Ländern gegenüber verbunden sein sollte?" Darauf habe ich mit Ja! geantwortet und halte mich dadurch gebunden, gegen die Ermäßigung der im Juni 1893 bestehenden Getreidezölle einzutreten." Selbst die „Freis. Ztg." nennt diese Auslegung eine recht künstliche.

Der „Sozialist" beschäftigt sich mit den Steuervorschlägen des Herrn Bebel, die dieser bekanntlich „konservativ" nannte. Der sozialdemokratische Führer äußerte bekanntlich im Reichstage: „Wenn ein Minister mit der Aufgabe zu Werke geht, seine ganze Kunst, sein ganzes Schaffen und Können dazu anzuwenden, die bürgerliche Gesellschaft durcheinander zu rütteln und zu schütteln, alle Leidenschaften wachzurufen, die Unzufriedenheit in die Potenz zu schüren, wie das 20—30 000 sozialdemokratische Agitatoren gar nicht besser vermöchten, so ist das kein konservativer Minister mehr, kein Vertreter des Bestehenden, er ist ein Revolutionär, wie er im Buche steht." Der „Sozialist" bemerkt zu diesen Worten: „Ja, Bebel, und Du bist ein Waschlappen, wie er im Buche steht. Die Zornesröthe muß den Ehrlichen ins Gesicht steigen ob solchen Verraths. . . ."

Zur Annahme des Antrages Graf Hompesch, das Jesuitengesetz betreffend, schreibt die „Kölnische Zeitung": „Endigt auch die einstige dritte Berathung des Gesetzentwurfs mit Zustimmung einer Mehrheit, so werden die Bundesregierungen wohl besser berathen sein, als der Reichstag, und sich sagen, daß diese erbärmliche ultramontan-sozialdemokratisch-welfisch-volksparteilich-polnisch-dänische Mehrheit einem deutschen Reichsgesetze zur Grundlage nicht dienen kann." Wir erlauben uns nur die bescheidene Anfrage, ob das letztere auch von den Handelsverträgen gilt, wenn sie durch genau dieselbe Mehrheit (dann auch erbärmlich?) zur Annahme im Reichstage kommen sollten.

Die Neubildung des italienischen Ministeriums ist noch immer nicht vollständig erfolgt. Guiccardini, dem bekanntlich das Portefeuille der Finanzen telegraphisch nach Florenz angeboten worden war, hat dasselbe abgelehnt. Wahrscheinlich wird nun Vacchelli außer dem Portefeuille des Schatzes, auch das der Finanzen interimistisch übernehmen. Zanardelli hatte am Dienstag abermals mit dem König eine Unterredung.

Ueber die Zusammensetzung des Kabinets Casimir Perier wird berichtet: Es enthält nur ein Mitglied, Viger (Ackerbau), das allenfalls den Radikalen zugezählt werden könnte. Burdeau (Finanzen) ist ein bekehrter Radikaler, Antonin Dubost (Justiz) und Jonnart (Arbeiten) gehören dem linken Flügel der Opportunisten an. Am weitesten nach rechts dürften Spuller (Unterricht) und Marty (Handel) stehen. Etwas Anstoß erregt es, daß ein Israelit, Raynal, Minister des Innern geworden ist, obwohl man in Frankreich in dieser Beziehung nicht allzu empfindlich ist. Aber Raynal gilt auch als der Mann der mächtigen Bahngesellschaften, denen er 1882 als Handelsminister durch ein Abkommen jährlich 60 bis 70 Millionen Staatszuschuß verschafft hat. Außerdem hatte er vor einem Jahre einen häßlichen Prozeß in Bordeaux, wobei er zwar freigesprochen wurde, aber es waren ihm starke Unterschleife bei Lieferungen nachgewiesen worden! Burdeau (Finanzen) gilt als der Mann Rothschilds und der Großbank. Da der erste Minister, Casimir Perier, als reicher Zechenbesitzer und Kapitalist zu der Geldmacht gezählt wird und Jonnart (Arbeit) durch seine Frau mit den reichsten Lyoner Seidenfabrikanten verwandt ist, so dürften Bank- und Geldmacht genugsam vertreten sein, um einen Einfluß auf die Richtung des Ministeriums auszuüben.

Aus Madrid wird gemeldet, der Minister des Auswärtigen stelle in Abrede, die Entsendung eines besonderen Gesandten nach Marokko beschlossen zu haben. Falls eine solche Mission beschlossen werden sollte, so würde Venomar mit derselben wahrscheinlich betraut werden. — Aus Melilla verlautet, daß General Martinez Campos Mittheilungen über militärische Operationen bei Todesstrafe verboten habe. Man glaubt, daß Spanien die Errichtung einer neutralen Zone um Melilla herum verlangen werde.

Wie aus Belgrad gemeldet wird, hat der König die von Gruitsch vorgelegte Ministerkrisis genehmigt. Danach übernehmen Gruitsch das Auswärtige und interimistisch den Krieg, Wuitsch die Finanzen und Wesnitsch den Unterricht. Das Portefeuille des Innern behält Milosawljewitsch, das der Volkswirthschaft Milosewitsch und die Bauten Oberst Stankowitsch.

Deutscher Reichstag.

14. Sitzung vom 6. Dezember.

Die erste Berathung der Novelle zum Stempelsteuergesetz wird fortgesetzt.

Abg. Frhr. v. Buol-Behrenberg erklärte namens des Zentrums, daß dieses der Vorlage keineswegs prinzipiell ablehnend gegenüberstehe; auch dem Quittungsstempel nicht, dessen Wirkung auf den Mittelstand sehr übertrieben worden sei. Werde der Entwurf abgelehnt, so sei zu befürchten, daß der Bevölkerung noch unliebsamere Lasten auferlegt werden müssen. Ueber Einzelfragen behalten sich seine Freunde ihre Stellungnahme bis nach der Kommissionsberathung vor.

Abg. Singer erklärte, daß die Sozialdemokraten gegen alle Steuern stimmen würden; für die Kosten der Militärvorlage sollten die aufkommen, die derselben zugestimmt haben. Die Börse sei nicht besser und schlechter, als irgend ein anderes bürgerliches Institut.

Finanzminister Frhr. v. Riedel konstatirte, daß man im bayerischen Landtage darüber einig war, daß die Mittel zur Deckung der Militärvorlage gedeckt werden müssen, daß das Reich den Einzelstaaten zu Hilfe kommen müsse und daß eine Erhöhung der direkten Steuern zu vermeiden sei.

Abg. Gamp (Reichsp.) trat im allgemeinen für die Vorlage ein, empfahl eine Emissionssteuer, eine Besteuerung der Konvertirungen ausländischer Anleihen, einen höheren Steuersatz für das Effekten-Termingeschäft, für das Rollagegeschäft, eine anderweite Regelung des Stempels für Arbitragegeschäft, die Beseitigung der Ausnahme der Reichs- und Staatsbeamten von dem Quittungsstempel u. a.

Abg. Dr. Meyer (freis. Verein.) hätte zur Deckung der Kosten der Militärvorlage eine Reichseinkommensteuer und die Beseitigung der Liebesgabe an die Brenner gewünscht, will aber die Vorlage nicht ad limine zurückweisen. Die Mehrheit seiner Freunde würde gegen den Quittungsstempel stimmen, er für seine Person halte den Checkstempel für unentbehrlich.

Finanzminister Dr. Miquel weist den Vorwurf zurück, die direkten Steuern gegenüber den indirekten nicht genügend zu berücksichtigen. Ein solcher Vorwurf ist nicht am Platze gegenüber einem Finanzminister, der an der preußischen Steuerreform mitgewirkt hat, in welcher die Progression nach oben weitergeführt sei, als in irgend einem Staate der Welt. Die, welche eine Reichseinkommensteuer vorschlagen, wissen sehr genau, daß eine Mehrheit dafür im Hause nicht zu haben ist, ganz abgesehen vom Bundesrathe. Wozu also diese Scherze? Zur Zeit der Bewilligung der sogenannten Liebesgabe war ich Abgeordneter wie Sie; ich habe dafür gestimmt und zwar mit der großen Mehrheit des Hauses. Ich habe meinen damaligen Standpunkt nicht geändert. Wäre jene Bestimmung nicht angenommen worden, so wären die kleineren und mittleren Brennereien vernichtet worden. Die Brennerei muß als landwirthschaftliches Nebengewerbe erhalten bleiben. Denn ohne Brennerei keine Schlempe, ohne Schlempe kein Futter, ohne Futter kein Vieh, ohne Vieh kein Dung, ohne Dung keine Kartoffeln und kein Roggen. (Sehr richtig! rechts.) Der Minister schließt mit der Hoffnung auf eine Verständigung, nicht nur über diese, sondern auch über die übrigen Vorlagen.

Weiterberathung morgen 1 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Dezember 1893.

— Se. Majestät der Kaiser kam am Mittwoch Vormittag nach Berlin. Auf der Fahrt dorthin war der Generalintendant Graf Hochberg zum Vortrag befohlen. Während seines Aufenthalts in Berlin wohnte der Kaiser der Generalprobe von „Aus eigenem Recht" von Ernst Wichert im Berliner Theater mit bei. Sodann wurde der Reichskanzler Graf Caprivi zum Vortrag bei dem Kaiser ins Neue Palais befohlen.

— Neue Trompeten-Fanfaren wurden am Donnerstag im Neuen Palais vor dem Kaiser erprobt. Auf Befehl des Kaisers kamen zwei Fanfaren der Landsknechte aus dem 15. Jahrhundert zum Vortrag, die nur das Trompeterkorps des Garde-Kürassier-Regiments einstudirt hat. Die dazu gehörigen Stimmen befinden sich in der königlichen Bibliothek und sind dort auch wieder abgegeben worden. Zu den Fanfaren wurden zwei Trompeten benutzt, die gleichfalls aus dem 15. Jahrhundert stammen, 7 Fuß lang sind und damals als Tuben benutzt wurden, außerdem vier Kesselpauken. Der Kaiser fand ein derartiges Gefallen an der Musik, daß das Trompeterkorps für den 12. d. M. wiederum in das Neue Palais beordert ist. Zu gleicher Zeit wird sich auch der Männergesangverein aus Hannover vor dem Kaiserpaar hören lassen.

— Auf Schloß Philippsruh, wohin der Landgraf von Hessen zurückgekehrt ist, wird der Besuch Kaiser Wilhelms behufs Theilnahme an den Fasanenjagden erwartet.

— Nach einer Drahtmeldung des „Bureaus Reuter" aus Newyork läßt Kaiser Wilhelm gegenwärtig wegen Ankaufs der amerikanischen Yacht „Vigelant" dieselbe an der Wettfahrt in Cowes im nächsten Jahre mit theilnehmen.

— Graf v. Waldersee ist nun, wie aus Altona gemeldet wird, vollständig wieder hergestellt. Der Kaiser hat sich wiederholt telegraphisch nach dem Befinden des Grafen erkundigen lassen.

— Aus zuverläßiger Quelle erfährt die „Kreuzztg.", daß die Nachrichten über die „Unterwerfung" des Grafen Paul von Hoensbroech und seine Aussöhnung mit dem Jesuitenorden völlig aus der Luft gegriffen sind. Nach wie vor steht der Graf im schärfsten Gegensatz zu dem genannten Orden.

— Wie aus Stuttgart gemeldet wird, ist der Minister des Innern von Schmid an einer Unterleibsentzündung schwer erkrankt.

— Der „Voss. Ztg." wurde gemeldet, daß der frühere Kultusminister Graf Zedlitz-Trützschler auf dem Jagdausfluge, den er am Montag bei Gr. Strehlitz (Oberschlesien) unternahm, nicht, wie es früher hieß, an einer Lungenentzündung erkrankt, sondern vom Schlage getroffen worden sei. Der Zustand des Kranken wäre sehr bedenklich, es seien mehrere auswärtige Aerzte zugezogen worden. — Dagegen wird der „Kreuzztg." aus Gr. Strehlitz telegraphisch gemeldet, daß Graf Zedlitz am 28. November gesund von dort abgereist sei. Die ungünstigen Nachrichten über sein Befinden waren somit falsch.

— Die „Hallesche Zeitung" behauptet, eine sehr hohe Persönlichkeit habe vor kurzem ausführlich dem Kaiser von der Lage der Landwirthschaft, speziell in der Provinz Sachsen, erzählt und darauf hingewiesen, daß nur die Noth die Landwirthe zu ihrem Vorgehen treibe. Die Darlegungen sollen einen tiefen Eindruck auf den Monarchen gemacht haben.

— Die Kommission für die Handelsverträge hat am Mittwoch die Verhandlungen beendigt. Am Schluß der Debatte richtete der Abgeordnete Schultze-Henne (natl.) an den Staatssekretär von Marschall die Anfrage, ob die Abgeordneten, die für den rumänischen Handelsvertrag stimmen, eine moralische Verantwortung für den russischen Handelsvertrag übernähmen. Freiherr von Marschall verneinte das. Hierauf wurde zur Abstimmung geschritten. Der Handelsvertrag mit Rumänien wurde mit 12 gegen 5 Stimmen angenommen. Dafür stimmten: Bachem, Grellner, Buddeberg (freis. Vp.), Homeyer, Herbert, Lieber, Paasche, Schippel, Schoenlenck, Schütze-Hanau, Frhr. v. Stumm. Dagegen: Graf Kanitz, Graf Arnim, Klose (Centrum), Pezold (Centrum), von Ploetz, Freiherr von Hammerstein, Schmid, Immenstad (Centrum), von Staudy; von Janta-Policzynski, der Pole, fehlte, hätte aber dagegen gestimmt. Desgleichen wurde angenommen der serbische Handelsvertrag mit 13 gegen 7 Stimmen.

— Auf der Tagesordnung der Sitzung des Bundesraths am Donnerstag stehen die Denkschriften über das Patentgesetz und über das Gesetz, betr. den Schutz der Gebrauchsmustern, ferner über Anwendung des Militärtarifs für Eisenbahnen bei der Beförderung von Kriegsbedürfnissen; die Neuwahlen von 5 Mitgliedern der Kommission für Arbeiterstatistik, seine Ausschußberichte, darunter über den Entwurf von Bestimmungen wegen der Nachmittagspausen der in Spinnereien beschäftigten jugendlichen Arbeitern, und Eingaben.

— Die Delegirten Frankreichs zu den Konferenzen wegen der deutsch-französischen Grenzfrage in Kamerun, die Herren Haußmann, Chefdirektor im Ministerium der Kolonien, Monteil, Kommandant der Marineinfanterie, Perier und Sekretär Antony sind gestern aus Paris hier eingetroffen und haben im Hotel „Reichshof" Wohnung genommen.

— Der deutschsoziale Reichstagsabgeordnete Dr. König ist nach mehrwöchiger Krankheit wieder hergestellt und hat seinen Platz heute im Reichstage eingenommen. — Der Abg. Zimmermann (Reformpartei) ist an der Influenza erkrankt und dürfte in den nächsten Tagen nicht an den Berathungen theilnehmen können.

— Der sozialdemokratische „Vorwärts" erklärt sich gegen den Antrag Leuß, betreffend das Verbot des Schächtens, und zwar angeblich, weil er es für nicht erwiesen hält, daß das Schächten eine Thierquälerei ist.

Stuttgart, 6. Dezember. Der König hat wegen eines leichten Influenzaanfalles das Bett hüten müssen. Jetzt ist das Befinden besser und der König konnte gestern bereits aufstehen, darf aber das Zimmer noch nicht verlassen.

Ausland.

Wien, 5. Dezember. Der achtundachtzigjährige ehemalige Minister des Aeußern, Graf Bernhard Rechberg, ist auf seinem Schlosse Altkettenhof, unweit Wien, nach einem erlittenen Schlaganfall bedenklich erkrankt. Er verweigert dem Arzt den Zutritt und hat lediglich einen einzigen alten Diener um sich.

Wien, 5. Dezember. Das „Amtsblatt" publizirt die kaiserliche Bestätigung der Wiederwahl des Bürgermeisters Dr. Prix.

London, 6. Dezember. Es wird jetzt behauptet, daß der erwähnte Schneider, oder Snyder, wie er eigentlich heißen soll, eine amerikanische Gesellschaft für ein Sprengstoffpatent repräsentirte. Das vorgefundene Dynamit und der Inhalt der Flaschen sollen nur Waarenmuster gewesen sein.

Sofia, 6. Dezember. Gerüchtweise verlautet, daß der bei bei dem ehemaligen russischen Offizier Iwanow gefundene Dolch, welchen er eingestandenermaßen zur beabsichtigten Ermordung des Fürsten Ferdinand verwenden wollte, vergiftet sei. Das Attentat sollte in dem Moment ausgeführt werden, wenn der Sarg des Grafen Hartenau aus dem Eisenbahnwaggon herausgehoben würde.

Provinzialnachrichten.

Gollub, 5. Dezember. (Vorschußverein). In der gestern vorgenommenen Wahl wurden die Herren Kujawski und Lewin-Mühle Lissewo vom Aufsichtsrath für den Posten eines Direktors des Vorschußvereins in Vorschlag gebracht; Herr Kujawski wurde mit großer Mehrheit gewählt.

Culmsee, 4. Dezember. (Krankenkassenverein). Heute fand die Generalversammlung des hiesigen Krankenkassenvereins statt. An Stelle zweier Mitglieder, welche aus dem Vorstande ausgeschieden sind, wurden neue Mitglieder gewählt. Ein Antrag, nach welchem nicht ein Arzt, sondern sämmtliche hier praktizirenden Aerzte in den Krankendienst gestellt werden sollten, und es dem Kranken überlassen bleiben sollte, den Arzt zu wählen, wurde deshalb abgelehnt, weil er nicht 20 Unterschriften hatte. Der von dem Krankenkassenverein angestellte Arzt trat in einer längeren Rede öffentlich aufgestellten Behauptungen entgegen, durch die die Leitung des Vereins und der Krankendienst bemängelt wird. Da auch unter den Versammelten viele ihren Unwillen über den Krankendienst äußerten, so kam es zu starken Auseinandersetzungen, sogar zu Störungen. Die Sitzung wurde deshalb durch den Vorsitzenden aufgehoben.

Culm, 6. Dezember. (Viehzählung). Die am 1. Dezember cr. am hiesigen Orte vorgenommene Viehzählung hat folgende Viehbestände ergeben. Rindvieh 190 Stück (am 1. Dezember 1892 283 Stück), Schweine 759 Stück (am 1. Dezember 1892 596 Stück).

Aus dem Culmer Kreise, 5. Dezember. (Treibjagd). Bei der gestern gemeinsam abgehaltenen Treibjagd der Feldmarken Stolno und Stuthof wurden in sechs Kessel- und einem Standtreiben von etwa 40 Schützen 137 Hasen und 1 Fuchs zur Strecke gebracht.

Graudenz, 6. Dezember. (Stadtverordnetenwahl). Bei der gestern stattgehabten Stichwahl wurden die Herren Rektor Grott, Redakteur Hallbauer und Maurermeister Gramberg zu Stadtverordneten in der 3. Abtheilung gewählt.

Danzig, 6. Dezember. (Gutsverkauf). Herr Abgeordneter Drawe hat sein Rittergut Saskoczyn (Kr. Danziger Höhe) an den Grafen Kanitz, Bruder des bekannten ostpreußischen Reichstagsabgeordneten, verkauft. Der vollständige Kaufpreis (nahezu 400 000 Mk.) ist, wie die „Danz. Ztg." hervorhebt, von dem Käufer sofort baar entrichtet worden.

Berent, 5. Dezember. (Spielen mit der Schußwaffe. Selbstmord). In Gr. Klinsch spielte vor einigen Tagen ein 4jähriger Knabe mit einem Revolver, wobei sich die Schußwaffe entlud und der Schuß der in der Stube mitanwesenden Mutter des Kindes in den Arm traf, so daß die Kugel durch operativen Eingriff seitens eines Arztes entfernt werden mußte. — In der vergangenen Nacht hat sich der Amtssekretär Lietz in Lietzenhütte durch Gift das Leben genommen. Ueber die Ursache ist bisher noch nichts bekannt geworden.

Elbing, 6. Dezember. (Beisetzung). Unter großer Betheiligung seitens der Vertreter der städtischen Behörden, des Lehrerkollegiums, eines zahlreichen Publikums, der Schüler des Gymnasiums 2c. fand heute Mittag die feierliche Beisetzung des Geh. Regierungsrath Dr. Toeppen statt.

Mohrungen, 4. Dezember. (Exceß). Vorgestern Nachmittag sollte die Löhnung der Eisenbahnarbeiter stattfinden. Die Arbeiter fanden sich vor dem Sch.'schen Lokale ein. Der Geschäftsführer bot statt des verabredeten Lohnes von 1,70 Mk. nur 1,60 Mk. Darüber wüthend, fingen die Arbeiter an, das Haus zu stürmen. Die Polizei sah sich genöthigt, mit scharfer Klinge einzuhauen. Es entspann sich eine hartnäckige Schlägerei, welche damit endete, daß viele mit blutigen Köpfen aus dem Hause kamen und mehrere verhaftet wurden. Die Schaufenster und Fensterscheiben waren vollständig zertrümmert.

Insterburg, 6. Dezember. (Der Schneeschuhsport) wird in hiesigen sportliebenden Kreisen voraussichtlich noch in diesem Winter in Aufnahme kommen. Am Mittwoch, Abend 9 Uhr, fand im „Königlichen Hof" dieserhalb eine konstituirende Versammlung statt.

Aus dem Regierungsbezirk Gumbinnen, 5. Dezember. (Lehrerdynastien). Im hiesigen Bezirk giebt es verschiedene Lehrergeschlechter, wie die Weller, Grunau, Marold, Freutel und andere, deren einzelne Mitglieder bereits bis im vierten und weiteren Gliede im Schuldienste stehen, da die Söhne immer den Beruf des Vaters gewählt haben. Mitunter sind aus einem Geschlecht bis gegen 20 Mitglieder Zöglinge ein und desselben Seminars gewesen. Die Nachkommen solcher „Lehrerdynastien" gehören anerkanntermaßen zu den bewährtesten Volksschullehrern.

Eydtkuhnen, 3. Dezember. (Die russische Grenzwache), welche bekanntlich vor kurzem eine durchgreifende militärische Reorganisation erfahren hat, soll in nächster Zeit wiederum verstärkt werden. Man motivirt diese Maßregel mit dem Hinweise auf eine bedeutende Zunahme des Schmugglerwesens. Der gegenwärtige Stand des Grenzwachkorps beziffert sich auf 11 Generale, 162 Offiziere, 670 Unteroffiziere, 26 542 Soldaten.

Bromberg, 6. Dezember. (Stadtverordnetenwahl). Bei der gestern stattgehabten Stadtverordneten-Stichwahl ist der Buchdruckereibesitzer Dittmann mit 601 und der Kaufmann L. Kolwitz mit 595 Stimmen in der dritten Abtheilung gewählt worden. Da Herr Kolwitz bereits in der zweiten Abtheilung gewählt worden ist, er aber die Wahl für die dritte Abtheilung annimmt, so muß die zweite Abtheilung noch einmal zur Wahl eines Stadtverordneten schreiten.

Posen, 6. Dezember. (Kuppelei). Die Strafkammer verurtheilte heute die Wittwe Szafranska hierselbst wegen versuchter schwerer Kuppelei, begangen an ihrer eignen Tochter, zu 2 Jahren Zuchthaus.

Schroda, 5. Dezember. (Revolver-Affäre). Die Rittergutsbesitzer G. aus N. und M. aus S. lebten seit einiger Zeit in Zwietracht. Gestern Nachmittag, als sich beide auf dem Hofe des Hüttner'schen Hotels trafen, schlug G. den M. mit der Hand ins Gesicht, worauf M. einen Revolver zog und auf G. schoß. Im Nu hatte auch G. einen Revolver gezogen

und schoß auf M. M. bekam zwei Kugeln in die Beine, wobei beim Niederfallen noch das eine Bein gebrochen wurde. G. bekam eine Kugel in den Unterschenkel. Während G. nach Anlegung eines Verbandes nach Hause geschafft werden konnte, mußte M. nach dem hiesigen Krankenhause gebracht werden.

Stettin, 5. Dezember. (Handwerkertag). Ein am Montag hier abgehaltener Pommerscher Handwerkertag erörterte sehr eingehend die bekannten Vorschläge des Ministers für Handel und Gewerbe betreffs Organisation des Handwerks und Regelung des Lehrlingswesens, und gelangte einstimmig zu dem Beschlusse, daß man zwar im allgemeinen das Entgegenkommen der Staatsregierung dankend anerkennen, aber in der in Frage stehenden Gesetzesvorlage eine Besserung der bestehenden Verhältnisse nicht erblicken könne und sich den in den Gegenvorschlägen des Centralausschusses niedergelegten Grundsätzen anschließe, und deshalb entschieden an den von früheren Innungs- und Handwerkertagen aufgestellten Forderungen betreffs obligatorischer Innungen und des Befähigungsnachweises festhalte.

Lokalnachrichten.

Thorn, 7. Dezember 1893.

— (Die evangelisch-lutherische Gemeinde in Thorn) beging am 1. Advent ein wichtiges Gedenkfest, nämlich das 25jährige Jubelfest des Baues ihres Gotteshauses. Bereits im Jahre 1845 hatte die Gemeinde von den Erben des Stadtbauraths Steckert das heute Bachestraße Nr. 8 und 10 belegene Grundstück gekauft. Das bisher Steckert'sche Grundstück wurde ohne weiteres zum Pfarrhaus gemacht. Da, wo heute das Kirchgebäude steht, befand sich damals ein Garten mit Sommerpavillon und Fontäne, sowie mit exotischen Sträuchern. Auf diesem Gartengrundstück wurde unter dem damaligen Seelsorger der Gemeinde, dem Superintendenten Dr. theol. Schroeder, ein Betsaal für die etwa 350 Seelen umfassende Gemeinde gebaut. Derselbe hatte gewöhnliche Zimmerfenster, keine Emporen, auch keine feststehenden Kirchbänke. Auch hatte dieser Kirchsaal keinen Eingang von der Straße, sondern man war gezwungen, durch das Pfarrhaus und zwar durch vier Thüren und einen dunkeln Gang denselben zu betreten. Nachdem im Anfang des Jahres 1862 nach nur kurzer Amtsführung des Pastor Brandt der noch im Amte an der Gemeinde befindliche Pastor Rehm aus der Mark Brandenburg hierher berufen wurde, zeigte sich im Lauf der Zeit der bisherige gottesdienstliche Raum nicht mehr als ausreichend. Unter thatkräftiger Hilfe auswärtiger Glaubensgenossen, besonders auch der beiden Großherzöge von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz wurde es der Gemeinde möglich, das Kirchlein, so wie es sich heute noch darstellt, zu erbauen. Der Umbau gestaltete sich zu einem vollständigen Neubau, da nur eine einzige Seitenwand des alten Gebäudes stehen blieb. Durch Anlage von zwei Langchören und einem Querchor wurden so viel Sitzplätze gewonnen, daß der Raum dem Bedürfniß wenigstens an gewöhnlichen Sonntagen entspricht. Am 1. Advent 1868 fand die feierliche Einweihung durch den Superintendenten Zatzel aus Bromberg unter Assistenz verschiedener Amtsbrüder statt, an welcher Feier auch eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten, der Kommandant, der Kommandeur des 61. Regiments, der Landrath und die Direktoren des Gymnasiums, sowie der anderen höheren städtischen Schulen theilnahmen. Als am 3. Juli 1887 der Pastor der Gemeinde den Tag seiner 25jährigen Amtsführung an der Thorner Gemeinde festlich beging, wurde demselben unter andern Gaben auch der Ertrag einer Geldsammlung übergeben, vermittels deren eine wenn auch nicht große, so doch recht wohlklingende Orgel mit 10 Registern angeschafft wurde, welche bereits am 1. Advent desselben Jahres eingeweiht werden konnte. So fand denn am vergangenen Sonntag das 25jährige Jubiläum des Kirchbaus statt. Der vom Ortspastor gehaltenen Festpredigt lag als Text Zeptanje 3, V. 14—16 zu Grunde. An die Predigt schloß sich ein trefflich durchgeführter Gesang des Kirchenchors. Abends 7 Uhr gab der seit zwei Jahren bestehende Jünglingsverein der Gemeinde ein nach jeder Seite hin befriedigendes Abendfest. Deklamationen, Quartette, Terzette, Gesänge des gemischten Chors, lebende Bilder aus der biblischen Geschichte, besonders zwei größere dramatische Festspiele ernteten reichen Beifall. Unter den letzteren war es besonders ein Festspiel aus dem Leben des berühmten Elsäßer Pastors Oberlin aus der Zeit der französischen Revolution, welches ganz besonders wirksam sich erwies und sehr lebendig dargestellt wurde. Mit einem Schlußwort des Superintendenten Rehm und einem Gemeindegesang fand die Feier ihren Abschluß und hinterließ ohne Zweifel in den Herzen aller Theilnehmer den Eindruck eines Tages, den der Herr unser Gott aus Gnaden schenkte.

— (Der ostdeutsche Zweigverein für Rübenzucker-Industrie) hält am 13. Dezember zu Bromberg seine 21. ordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Gegenstände: Mittheilungen des Vorstandes; Usanzen des Danziger Zuckerhandels; Antrag des Thorner Dirigentenvereins betreffend den Zahlungsmodus bei Zuckerverkäufen; über den Rüben zerstörenden Pilz Foma betae; wie wird der Procentgehalt der Erde bei der Rübenabnahme am richtigsten ermittelt? Diverse technische Angelegenheiten.

— (Der Bazar), welcher zum Besten des Diakonissen-Krankenhauses gestern von 3 Uhr nachmittags ab im großen Saale des Artushofes abgehalten wurde, hat auch diesmal ein günstiges Ergebniß gehabt. Es waren dem Vorstande des Diakonissen-Krankenhaus-Vereins Verkaufsgegenstände, insbesondere Eßwaaren, Getränke und Blumen, in reichlichem Maße zur Verfügung gestellt, sodaß ringsum und in der Mitte des Saales Verkaufstische aufgestellt werden mußten, an denen junge Damen das Amt der Verkäufer in liebenswürdiger und anmuthiger Weise versahen. Das mit zwei Weihnachtsbäumen geschmückte Podium, an denen die Lichter entzündet waren, blieb für das den Bazar besuchende Publikum frei. Die Kapelle des Infanterieregiments von der Marwitz, welche, wie stets, die Konzertmusik ausführte, hatte in einer der Logen ihren Platz erhalten. Ist die Veranstaltung des Bazars hauptsächlich ein Verdienst unserer Damen, die immer, wenn es ein gutes Werk gilt, zu solchem bereit sind, so ist es erklärlich, daß sie auch als Käuferinnen stark auftraten. Natürlich vernachlässigte das männliche Element, unter dem auch der Offizierstand zahlreich vertreten war, seine Aufgabe in keiner Weise und ließ in seinen Angriffen auf die Verkaufsstände nicht eher nach, bis sie mit Ausnahme der für die Lotterie bestimmten Gegenstände völlig geräumt waren. Die Lose zur Lotterie fanden ebenso schnellen Absatz, sodaß noch Zeit zur Aufführung eines kleinen Theaterstückes übrig blieb, das vorzüglich gelang. — Der Ertrag des Bazars beziffert sich, wie wir hören, auf netto 1600 Mk.

— (Werkmeisterverein). Am 3. d. M. fand im Vereinslokal bei Herrn Küster in Mocker eine Generalversammlung des Bezirksvereins für Thorn und Umgegend des deutschen Werkmeisterverbandes statt. Die Zahlung der Beiträge zum Verein und der Sterbekasse wurde wie üblich erledigt. In der Vorstandswahl wurde der frühere Vorsitzende, Herr Formermeister Reincke, wiedergewählt. Derselbe übernahm gleichzeitig das Amt eines Vertrauensmannes für den Verband und der eingeführten Feuerversicherung. Als Schriftführer wurde Tiefbautechniker Herr Gumbert und als Kassirer der Schmiedemeister Herr Woidkowski ebenfalls wiedergewählt. Am Sylvester findet ein Familienabend im Vereinslokal statt. Zwei neue Mitglieder wurden aufgenommen und eine Neuanmeldung entgegengenommen.

— (Schwurgericht). In der gestrigen zweiten Sache handelte es sich um den russischen Unterthan, den Arbeiter Josef Konczewski aus Poln. Leibitsch, der beschuldigt ist, in Gemeinschaft mit dem russischen Unterthan Valentin Ryszewski in Poln. Leibitsch einen Raub verübt zu haben. Gegen Ryszewski ist dieserhalb bereits verhandelt worden und ist seine Freisprechung erfolgt. Der Sachverhalt ist nach der Anklage folgender: Ausgangs Oktober v. J. begaben sich die Arbeiter Heinrich Hintz'schen Eheleute von Thorn nach Gumowo, um von hier aus nachts die Grenze zu überschreiten und ihrer Heimat in Russisch-Polen zuzuwandern. Sie schlossen sich in Gumowo einer größeren Arbeitermenge an, die eine gleiche Absicht, wie sie, hatten, und begaben sich um Mitternacht etwa nach der Grenze. Der Ehemann Hintz, der dem Schnapse wohl zu viel zugesprochen hatte, ermüdete in einem Walde, den er passiren mußte, während die übrigen Arbeiter weiter gingen. Seine Ehefrau blieb bei ihm zurück. Da sie allein die Grenze nicht überschreiten wollten, gingen sie späterhin nach Gumowo zurück. Auf dem Rückwege wurden sie von zwei Männern angehalten, von denen die Anklage behauptet, daß es die Angeklagten gewesen seien. Einer dieser Männer soll den Ehemann Hintz ergriffen und festgehalten haben, während der andere dessen Taschen nach Geld durchsuchte. Erst durch hinzugekommene Arbeiter sollen die Angeklagten von ihrem Vorhaben abgehalten worden sein. Angeklagter bestreitet die Anklage. Die Geschworenen hielten den Angeklagten Konczewski nicht des Raubes, sondern der versuchten Nöthigung schuldig und bejahten nach dieser Richtung hin die Schuldfrage, worauf Angeklagter zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. Die Strafe wurde durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

— In der heutigen Sitzung fungirten als Beisitzer die Herren Landgerichtsräthe Graßmann und Cwiklinski. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Erster Staatsanwalt Nischelsky. Als Geschworene nahmen folgende Herren an der Sitzung theil: Gutsbesitzer Bibelje-Pokrzydowo, Landwirth und Lieutenant Krahn-Kielp, Besitzer Windmüller-Kokotzko, Gutsverwalter Rochon-Golkowo, Kreisschulinspektor Winter-Briesen, Rittergutsbesitzer Rupert-Grubno, Rittergutsbesitzer von Sczaniecki-Nawra, Gutsbesitzer Moeller-Pluskowenz, Gutspächter Weißermel-Wilhelmsdank, Kaufmann Danielowski-Löbau, Kreisschulinspektor Dr. Hoffmann-Schönsee und Gutsbesitzer Block-Schönwalde. Zur Verhandlung gelangten drei Sachen. Die erste Verhandlung ging unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vor sich. Es hatte sich in dieser Sache das Dienstmädchen Johanna Bonkowski aus Schwarzenau wegen Verbrechens gegen § 221, Absatz 1 und 3 (Aussetzung eines Kindes) zu verantworten. Angeklagte wurde für schuldig befunden und zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Die zweite Sache betraf die Altsitzerfrau Wilhelmine Thober geb. Pulter aus Mocker, die des wissentlichen Meineides angeklagt ist. Nachdem die Beweisaufnahme beendet war, stellte die Angeklagte den Antrag auf Vernehmung weiterer Entlastungszeugen. Diesem Antrage wurde stattgegeben und die Sache zur nächsten Schwurgerichtssitzung vertagt. — In der dritten Sache stand der Handlungskommis Kurt Basche aus Löbau unter der Anklage der Nothzucht. Auch während der Dauer dieser Verhandlung war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Der Angeklagte wurde nur der versuchten Nöthigung für schuldig befunden und deshalb zu 1 Jahre Gefängniß verurtheilt, auf welche Strafe 3 Monate als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt angerechnet wurden.

— (Strafkammer). In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsdirektor Wünsche, als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsräthe v. Kleinsorgen, Moser, Kah und Landrichter Engel. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Buchholtz. — Verurtheilt wurden der Schuhmacher Johann Josef Schichowski aus Thorn wegen Beihilfe zum schweren Diebstahl zu 1 Monat Gefängniß, wovon 2 Wochen durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden, der Privatfeldmesser Reinhold St. aus Thorn wegen Betruges in zwei Fällen zu 3 Monaten Gefängniß und die Maurerfrau Rosalie Ligmanowska geb. Zielinska aus Culm wegen strafbaren Eigennutzes und Sachbeschädigung zu 3 Tagen Gefängniß. Die Strafsache gegen den Besitzersohn Anton Manerowski aus Osieczek wegen Körperverletzung wurde vertagt.

— (Wetter). Während es gestern Vormittag den Anschein hatte, als ob der seit einigen Tagen eingetretene leichte Frost einer milderen Temperatur weichen würde, stellte derselbe sich gegen Abend wieder ein. Auch heute früh zeigte das Thermometer 4 Grad C. Kälte, welche während des Tages anhielt.

— (Der Weichseltrajekt) mittels der Dampferfähre ist nunmehr wegen des stärkeren Eistreibens gänzlich eingestellt worden.

— (Polizeibericht). 6 Personen wurden polizeilich sistirt.

— (Gefunden) wurde eine neue Weste in der Hohestraße. — Zugelaufen ist ein fünfjähriger Fuchswallach. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 1,76 Meter über Null. Der Eisgang dauert fort.

— (Pferde- und Viehmarkt). Auf dem heutigen Markt standen zum Verkauf 123 Pferde, 80 Rinder und 356 Schweine, worunter 53 fette. Schweine besserer Qualität erzielten 35—38 Mk., geringerer 30—34 Mk., Rinder 14—26 Mk. für 50 Kilo Lebendgewicht. Der Verkehr war sehr flau und blieb viel Ueberstand.

Mannigfaltiges.

(„Die Flamme"), Zeitschrift zur Beförderung der Feuerbestattung, leistet sich in ihrer Dezembernummer einen poetischen Erguß, in dem die zu weißer Asche gebrannten Gebeine folgendermaßen apostrophirt werden: „Komme Wind, weh diesen Staub auf einer schönen Schminke, Weh ihn auf eines Wüstlings Haar, Streu ihn dem stolzen Mann auf Stirn und Goldgeblinke Und sprich: der Tod allein ist wahr." Reim dich oder ich freß dich — kann man hier sagen. Vielleicht bestimmt ger an Dichteritis leidende Reimschmied testamentarisch, daß seine Asche als poudre de riz verarbeitet wird.

Neueste Nachrichten.

Magdeburg, 6. Dezember. Heute Nachmittag fand ein Zusammenstoß des Güterzuges bei der Einfahrt in den Bahnhof Buckau mit dem Rangirzug statt. Die beiden Maschinen und 11 Wagen entgleisten. Der Heizer der Rangirmaschine ist getödtet worden. Der Zugführer des Güterzuges und der Führer der Rangirmaschine sind nur leicht verletzt. Sieben Wagen sind erheblich, die beiden Maschinen und vier andere Wagen nur wenig beschädigt. Das Geleis Leipzig-Magdeburg ist auf etwa 8 Stunden gesperrt.

Stuttgart, 6. Dezember. Der Staatsminister des Innern von Schmid ist nach kurzer Krankheit heute (an Darmverschlingung) gestorben.

Warschau, 7. Dezember. Der Wasserstand der Weichsel beträgt heute 1,85 Meter.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	7. Dez.	6. Dez.
Tendenz der Fondsbörse: nachgebend.		
Russische Banknoten p. Kassa	215—60	215—20
Wechsel auf Warschau kurz	214—	—
Preußische 3 % Konsols	85—40	85—40
Preußische 3½ % Konsols	100—	100—
Preußische 4 % Konsols	106—60	106—60
Polnische Pfandbriefe 4½ %	65—40	65—20
Polnische Liquidationspfandbriefe	67¼	—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	96—10	96—20
Diskonto Kommandit Antheile	173—10	172—
Oesterreichische Banknoten	163—30	163—30
Weizen gelber: Dezember	142½	142—75
Mai 94	150—	150—
loko in Newyork	69⅜	68¾
Roggen: loko	126—	127—
Dezember	125—75	125—75
April 94	128—50	128—75
Mai 94	129—25	129—50
Rüböl: Dez.-Jan.	46—50	46—50
April-Mai 94	47—30	47—40
Spiritus:		
50er loko	51—20	51—60
70er loko	31—80	32—
Dezember	31—50	31—80
April	37—10	37—20

Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 5½ pCt. resp. 6 pCt.

Berlin, 6. Dezember. (Städtischer Centralviehhof). Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 523 Rinder, 8179 Schweine (inkl. 331 Bakonier), 376 Galizier und 171 leichte Ungarn (erwartet werden heute 756 Bakonier), 1313 Kälber und 810 Hammel. — Von den Rinder, in der Hauptsache geringe Waare, wurde ziemlich die Hälfte (zu Preisen des vorigen Sonnabends) verkauft. — Der Schweinemarkt gestaltete sich ruhig und wird in inländischer Waare geräumt. 1. 55, ausgesuchte Posten darüber; 2. 52—54, 3. 47—51 Mk., Galizier 43 bis 46 Mk., leichte Ungarn 44—46 Mk., alles pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Bakonier 45—46 Mk. per 100 Pfd. mit 50—55 Pfd. Tara pro Stück. — Am Kälbermarkt war gute Waare wieder knapp. Das Geschäft verlief matt und schleppend. 1. 60—66, ausgesuchte Waare darüber; 2. 50—59, 3. 40—49 Pfennig pro Pfund Fleischgewicht. — Der Hammelmarkt wurde bis auf wenige Stück zu unveränderten Preisen geräumt.

Königsberg, 6. Dezember. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß, unverändert. Zufuhr 20 000 Liter, gekündigt 10 000 Liter. Loko kontingentirt 50,00 Mk. Gd., nicht kontingentirt 30,75 Mk. Gd.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 7. Dezember 1893.

Wetter: Frost.

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)

Weizen matt, Preise fest, unverändert, 130/131 Pfd. bunt 128/129 Mk., 130/132 Pfd. hell 130/131 Mk., 133/134 Pfd. hell 133 Mk.
Roggen unverändert, 121/122 Pfd. 114/115 Mk., 123/125 Pfd. 116 bis 117 Mk.
Gerste feine helle Brauwaare 135/145 M., Futterwaare 104/106 Mk.
Erbsen Futterwaare 129/131 Mk.
Hafer niedriger, gute Waare 143/150 Mk., geringer sehr schwer verkäuflich.

CHOCOLAT MENIER

DIE GRÖSSTE FABRIK DER WELT

Täglicher Verkauf : 50,000 Kilos

1 Mk. 60 Pf. per Pfund — Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Gestern Abend 9 Uhr verschied nach kurzem, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere unvergeßliche Mutter

Caroline Barrein

im 52. Lebensjahre.
Dieses zeigen tiefbetrübt an
August Barrein
und **Kinder.**
Thorn den 7. Dezember 1893.
Die Beerdigung findet Sonntag den 10. d. M. nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause Bromberger Vorstadt Kasernenstraße aus statt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Wegen Eistreibens werden die Fahrten der hiesigen **Weichsel-Dampferfähre** von heute ab bis auf Weiteres ganz **eingestellt.**
Thorn den 7. Dezember 1893.
Die Polizei-Verwaltung.

Erneuerte Bekanntmachung.

Die **Gebühren der Hebeammen** für eine **im Bereiche der städtischen Armenpflege** gehobene Geburt, welche aus dem Fond der städtischen Armenverwaltung gezahlt werden, werden für die Zukunft für jeden **normal verlaufenden** Fall auf 4 Mark festgesetzt, während in **schwierigeren** Fällen diese Gebühr auf jedesmaliges Gutachten eines der Herren Gemeindeärzte durch das Armendirektorium nach bestem Ermessen erhöht werden wird. Auch wird denjenigen Hebeammen, welche nach Ausweis eines von ihnen zu führenden Tagebuchs mehr als 20, doch weniger als 30 arme Geburten im Verlaufe eines Jahres gehoben haben, eine **Prämie** von 10 Mark, und denjenigen, welche 30 oder mehr derartige Geburten in Jahresfrist besorgt haben, eine Prämie von 20 Mark aus der städtischen Armenkasse zugesichert.

Das bei jedem solchen Geburtsfalle von den Hebeammen verbrauchte Maß reiner Carbolsäure ist von ihnen pflichtmäßig, nur nach Anweisung der Herren Gemeindeärzte, in das Tagebuch einzutragen, worauf ihnen dasselbe von der städtischen Vertrags-Apotheke verabfolgt werden wird.

Thorn den 10. April 1889.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 19 eingetragenen Thorner Kreditgesellschaft **G. Prowe & Comp.** folgender Vermerk eingetragen:

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 13. November 1893 sind die §§ 3, 11 al. 2 und 34 al. 2 der Statuten der Thorner Kreditgesellschaft **G. Prowe & Comp.** abgeändert worden. Von diesen lauten die §§ 3 und 11 Abs. 2 folgendermaßen:

§ 3. Die Dauer der Gesellschaft wird bis zum 31. Dezember 1900 verlängert.

§ 11 al. 2. Die Einladungen zu den General-Versammlungen erläßt der Aufsichtsrath durch Bekanntmachung in dem „Reichsanzeiger", in der „Thorner Zeitung" und in der „Thorner Ostdeutschen Zeitung". In der Einladung werden Ort, Zeit und Zweck der General-Versammlung angegeben.

Thorn den 28. November 1893.
Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Maurermeisters **Anders** in Thorn ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderung der Königlichen Intendantur des 17. Armeekorps auf Schadensersatz in Höhe von 6858,01 Mark Termin auf den

22. Dezember 1893
vormittags $11^1/_2$ Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 4, anberaumt.
Thorn den 25. November 1893.
Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Hohes Fahrrad

mit Tangentenspeichen ist **sehr billig** zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

Culmerstraße Nr. 1.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest

bringe ich mein Lager in:
Glas-, Porzellan- und Steingutwaaren, sowie Steh-, Hänge- und Blitzlampen, Ampeln in verschiedenen Arten, Emaille-Borst- und Holzwaaren, Messing- und Weissblechwaaren, Porzellan-Nippessachen, sowie verschiedenartigsten Gelegenheitsgeschenken
in empfehlende Erinnerung.
Neu eingetroffen eine große Partie Crucifixe und Heiligenfiguren, sowie Terracotta-Sachen.

Gustav Heyer,
Culmerstraße Nr. 1.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend, sowie der höheren Militär-Behörde die ergebenste Anzeige, daß ich mich am hiesigen Platze, **Schuhmacherstraße Nr. 22,** unter der Firma

J. Heisig

als **Handschuhmacher** und **Bandagist** niedergelassen habe.
Langjährige eigene Fabrikation, als auch Verbindung mit den bestrenommirtesten Häusern setzen mich in den Stand, allen Anforderungen zu genügen.
Indem ich mein groß assortirtes Lager in

Handschuhen, Bandagen,

als auch **Hosenträgern, Portemonnaies, Gummiwäsche, Cravatten, Manchetten- und Chemisettenknöpfe** konkurrenzlos zur geneigten Beachtung empfehle, versichere ich reelle und prompte Bedienung, und bitte ich, mein Unternehmen geneigtest unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
J. Heisig, Handschuhmachermeister.

Saubere und schnelle Ausführung sämmtlicher Reparaturen, als auch Handschuh-Wäscherei u. Färberei im Hause.



Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Argenau.

Am 14. Dezember 1893 von vormittags 10 Uhr ab sollen in Gehrke's Gasthof zu **Argenau** folgende Kiefernhölzer aus den Schutzbezirken: 1. Kunkel, Jagen 225, Schlag an der Dybowstraße: 146 Stück Bauholz 1.—V. Klasse mit 142 Fm., 15 Bohlstämme, 160 Rm. Kloben; Jagen 101 und 102, Lichtung: 150 Rm. Kloben, 45 Rm. Spaltknüppel, 25 Rm. Reiserknüppel; Jagen 207, Durchforstung: 60 Rm. Reiserknüppel; Jagen 223, Durchforstung: 100 Rm. Reiserknüppel; 2. Unterwalde, Trockenhieb: 300 Rm. Kloben, 200 Rm. Spaltknüppel, 100 Rm. Reiserknüppel; 3. Bärenberg, Trockenhieb: 400 Rm. Kloben, 200 Rm. Spaltknüppel, 50 Rm. Reiserknüppel öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden. Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Versteigerung bekannt gemacht. Zahlung wird an den im Termine anwesenden Rendanten geleistet.

Argenau den 5. Dezember 1893.
Der Königliche Oberförster.

Pferdeverkauf.

Am Dienstag den 12. d. M. morgens 11 Uhr wird auf dem Hofe der Kavalleriekaserne
ein ausrangirtes Dienstpferd
öffentlich meistbietend verkauft.
Thorn den 6. Dezember 1893.
Ulanenregiment von Schmidt.

Puppenstubentapeten

in reichhaltigster Auswahl und billigsten Preisen verkauft
R. Sultz, Mauerstr. 20.

Muster

werden aufgezeichnet. Annahme täglich von 4—7 Uhr. **Breitestr. 23, II.**

Münchener Hackerbräu,

in Fässern von 15 bis 100 Liter, sowie in Flaschen, zu billigen Preisen empfiehlt
M. Kopczynski,
Rathhausgewölbe gegenüber der Kaiserlichen Post.

BÉNÉDICTINE



Aerztlich empfohlen.

LIQUEUR DES ANCIENS BÉNÉDIKTINS
De **L'ABBAYE DE FÉCAMP** (France).

Vortrefflich, tonisch, den Appetit und die Verdauung befördernd.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der nebenstehenden Unterschrift des Generaldirektors befindet.

A. Legrand ainé

Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesammteindruck der Flasche ist gesetzlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden gesetzlichen Folgen, **sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachtheile, welchen sich der Konsument aussetzen würde.**

Der Nachbenannte verpflichtete sich schriftlich, keine Nachahmungen unserer allein echten Bénédictine zu verkaufen:
A. Mazurkiewicz.
HANS HOTTENROTH, General-Agent, **HAMBURG.**

Reelle Bedienung.



Feste Preise.

Garantirt Eingeschossene
Revolver Cal. 7 mm 6 Mk., Cal. 9 mm 9 Mk. Teschin-Gewehre ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk., Cal. 9 mm 12 Mk. — **Doppeljagdkarabiner** von 25—35 Mk., einläuf. Jagdkarabiner von 13—20 Mk. — **Westentaschenteschins** 4 Mk. **Pürsch-** u. Scheibenbüchsen von 15 Mk. an. — **Centralfeuer-Doppelflinten** prima Qual. von 30 Mk. an. — Patentluftgewehre ohne Geräusch 16 Mk. — **Jagdtaschen** prima Leder 6 Mk. — **500 Central-Hülsen** 8 Mk. Zu jeder Waffe 25 Patronen gratis. Packung umsonst. Umtausch kostenlos. Catalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken. — **Schlagringe** ohne Spitzen 1 Mk., mit Spitzen 1,50 Mk. — Für jede Waffe übernehme ich volle Garantie.
Deutsche Waffenfabrik Georg Knaak,
Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine, **BERLIN SW. 12,** Friedrichstrasse 213.

Empfehle mein Lager von
Tokayer und Ungarweinen,
Bordeaux, Rhein- u. Moselweinen,
Champagner,
franz. Cognac, Rum u. Arrak
in bekannter Güte.
M. H. Olszewski.

Diakonissen-Krankenhaus zu Thorn.

Allen, die uns durch Gaben und Geschenke für den gestern zum Besten unserer Anstalt stattgehabten Bazar und durch Besuch desselben unterstützt, und die ihn durch ihre freundliche Mitwirkung gefördert haben, sprechen wir hiermit unseren herzlichen Dank aus. Herrn Restaurateur **Meyling** erachten wir uns für sein bewiesenes Entgegenkommen besonders verpflichtet.
Thorn den 7. Dezember 1893.
Der Vorstand.

Konkurs-Ausverkauf.

4 Elisabethstrasse 4 neben Frohwerk.

Das Lager besteht noch aus

Kurz-, Weiß- und Wollwaaren, Hüten etc.

Eine Partie ff. wollener Strümpfe zu hier noch nicht dagewesenen billigen Preisen. (Schaufenster beachten)!! Tischtücher, Stück 90, 120 und 160 Pf. Servietten, Stück 25, 30 und 40 Pf. Handtücher, Stück 25, 30, 40 und 50 Pf. Paradehandtücher, 50—80 Pf. Flanell, Meter 45—60 Pf., (Fabrikpreis 70 Pf.) Echter Seidensammet, Meter 2,25 Mk., (Fabrikpreis 3,25 Mk.) Große schwarzseidene Kravatten von 10 Pf. an. 5 Dutzend Wäscheknöpfe für 10 Pf. Puppen von 10 Pf. an. Schürzen von 20 Pf. an.
Damenmäntel (kleiner Vorrath), 3,50 Mk. Stück.
4 Elisabethstraße 4 im Konkurs-Ausverkaufe.

Bestellen Sie
die „Hannoversche Post",
größte deutschnationale tägliche Zeitung für Norddeutschland.
Als eine der billigsten deutschnationalen Zeitungen
kostet sie nur **Mk. 1,60** vierteljährlich. — Probenummern frei.

Glacé-Handschuhe werden nach neuster Methode schwarz gefärbt, bleiben weich, innen färben nicht ab.
Hillers Färberei
und Garderoben-Reinigungs-Anstalt
Elisabethstrasse 4.

Ein möbl. Zimmer nebst Kabinet
billig zu vermiethen **Tuchmacherstr. 10.**



Empfehle meine diesjährigen
edlen Kanarienvögel,
Tag- und Lichtfänger, zum Preise von 7, 9 und 10 Mk. Acht Tage Probezeit. Was nicht gefällt, wird umgetauscht.
G. Grundmann, Breitestr. 37.

Ein tüchtiger Klempnergeselle
findet dauernde Beschäftigung bei **V. Kunicki.**

Artushof.
Pa. Holstein. Austern.

Kaiser-Panorama.
Neustädtischer Markt 24.
Im Hause d. Hrn. Bankdirektor Prowe.
Diese Woche:
Paris u. Weltausstellung.

CIRCUS
Blumenfeld & Goldkette,
THORN.
Freitag den 8. Dezember cr.
abends 8 Uhr:
Große Vorstellung.
Zum Schluß. Zum ersten Male:
Athanas
oder: **8 Tage unter den Räubern.**
Große Ausstattungs-Pantomime, ausgeführt von 60 Personen.
Die Direktion.

Hotel Museum
Hohestraße 12.
Sonntag den 10. Dezember cr.:
CONCERT mit nachfolgendem **Tanz**
und **Marzipan-Verwürfelung.**
Militär ohne Charge hat keinen Zutritt.
Entree 25 Pf. Anfang präzise 7 Uhr.
W. Olkiewicz.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.